



Lesepredigt zum 10. Sonntag nach Trinitatis, 8. August 2021

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser,
zum Gottesdienst am 10. Sonntag nach Trinitatis begrüße ich Sie alle herzlich.

Wir feiern ihn im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat und nicht fahren lässt das Werk seiner Hände.

Heute am sog. Israelsonntag denken wir besonders an das Volk, das Gott als erstes erwählt hat. Ein Volk, das trotz der Erwählung, scheinbar nie zur Ruhe kommt.

Berichtet schon die hebräische Bibel von vielen Krisen und Feinden, musste es auch später immer wieder Verfolgung erleiden, gipfelnd in dem, was im letzten Jahrhundert an Verbrechen von Deutschen begangen wurde.

Heute schauen wir mit Sorge auf Hass und Feindschaft auf beiden Seiten im Nahostkonflikt.

Was macht bei all dem die Erwählung aus und wo passen wir da als Christen hinein?

Wir beten mit Worten des **33. Psalms**:

*Alle Welt fürchte den HERRN,
und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnt.
Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.
Der HERR macht zunichte der Heiden Rat und wehrt den Plänen der Völker.
Aber der Ratschluss des HERRN bleibt ewiglich, seines Herzens Gedanken für und für.
Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!
Der HERR schaut vom Himmel und sieht alle Menschenkinder.
Von seinem festen Thron sieht er auf alle, die auf Erden wohnen.
Der ihnen allen das Herz geschaffen hat, achtet auf alle ihre Werke.
Siehe, des HERRN Auge sieht auf alle, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen,
dass er ihre Seele errette vom Tode und sie am Leben erhalte in Hungersnot.*

*Unsre Seele harret auf den HERRN; er ist uns Hilfe und Schild.
Denn unser Herz freut sich seiner, und wir trauen auf seinen heiligen Namen.
Deine Güte, HERR, sei über uns, wie wir auf dich hoffen.*

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist. Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Evangelium Markus 12,28–34

Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen?

Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, 30 und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5. Mose 6,4-5).

Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3. Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer.

Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

EG 412

*1) So jemand spricht: Ich liebe Gott! und hasst doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb, und will, dass ich den Nächsten liebe, gleich als mich.*

*2) Wer dieser Erden Güter hat und sieht die Brüder leiden,
Und macht den Hungrigen nicht satt, lässt Nackende nicht kleiden;
Der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.*

*3) Wer seines Nächsten Ehre schmähst und gern sie schmähren hörest;
Sich freut, wenn sich sein Feind vergeht und nichts zum Besten kehret;
Nicht dem Verleumder widerspricht; der liebt auch seinen Bruder nicht.*

*4) Wer zwar mit Rat, mit Trost und Schutz den Nächsten unterstützt,
Doch nur aus Stolz, aus Eigennutz, aus Weichlichkeit ihm nützet;
Nicht aus Gehorsam, nicht aus Pflicht; der liebt auch seinen Nächsten nicht.*

Predigttext, 2. Mose 19,1-6 (Elberfelder Übersetzung)

Im dritten Monat nach dem Auszug der Söhne Israel aus dem Land Ägypten, an ebendiesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai.

2Sie brachen auf von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich in der Wüste; und Israel lagerte sich dort dem Berg gegenüber.

Mose aber stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berg aus zu: So sollst du zum Haus Jakob sagen und den Söhnen Israel mitteilen:

Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan und (wie) ich euch auf Adlerflügeln getragen und euch zu mir gebracht habe.

Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde.

Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein. Das sind die Worte, die du zu den Söhnen Israel reden sollst.

Predigt

zu 2. Mose 19,1-6

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

welcher Religion gehörte Jesus an?

Eine Antwort gibt eigentlich schon der Titel einer Schrift Luthers aus dem Jahr 1523: „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“.

Dass damit nicht unbedingt eine positive Meinung über das Judentum verbunden war, ist bekannt. Luther war davon überzeugt, dass die Juden dem falschen Glauben anhängen, weil sie in Jesus nicht den Messias erkannten.

Dies war die allgemeine Meinung der Christenheit über Jahrhunderte hinweg. Die Darstellung der Juden als Christusmörder diente häufig als Anlass für Verfolgungen und Pogrome und gipfelte im 20. Jahrhundert in Deutschland in der brutalen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in der Shoah.

Diese Sicht auf die Juden spiegelt sich auch in der Geschichte des Israelsonntags. Es gibt ihn als „Gedenktag der Zerstörungen des Jerusalemer Tempels“ seit dem 16. Jhd. Doch trauerte man nicht etwa mit Israel, sondern sah die Zerstörung des Tempels als Gericht Gottes.

Christen fühlten sich als das neue, wahre Volk Gottes und so stand, wie schon bei Luther, die Judenmission im Mittelpunkt.

Doch Jesus hat keine neue Religion gegründet. Wenn wir uns auf ihn berufen, dann berufen wir uns auf jemand, der als Jude lebte und starb und der seine Lehren aus jüdischen Schriften und Traditionen bezog.

"Glücklich die Nation, deren Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.", heißt es im Wochenspruch aus Psalm 33.

Doch: Juden, Christen, Muslime - wer ist das erwählte Volk?

Der Psalmbeter unterscheidet auf Hebräisch zwischen der „Nation“ (יִגְלוֹ), und dem „Volk“ (עַם). Letzteres betont eher die Verbindung zwischen Menschen, ihre Gemeinschaft. Sehr häufig wird damit das Volk Israel bezeichnet, während עַמֵּי אֲרָצוֹת oft die fremden Nationen sind.

Im Predigttext offenbart sich Gott durch Mose genau dieser begrenzten Gemeinschaft des Volkes Israel. Als Adressaten der Botschaft benennt er ganz explizit das Haus Jakob und die Söhne Israels.

Damit wird das Volk in der Wüste in die Geschichte der Erzväter und deren Bund mit Gott gestellt. Diesen Bund hat Gott mit Abraham geschlossen und er sollte auch gelten für die ihm verheißenen Nachkommen.

Und diese Nachkommen sind jetzt in der Wüste auf dem Weg in das ebenfalls damals verheißene Land. Dass Gott seinen Bund hält, das konnten sie bereits mit eigenen Augen sehen und erleben. Er hat sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Und auch wenn auf der bisherigen Reise Zweifel kamen, weil sie hungerten oder Durst hatten, versorgte Gott sie mit dem was sie brauchten.

Nun sagt er es Mose nochmal ganz deutlich: Aus allen Völkern ist Israel sein Eigentum, ein ganz besonders wertvoller Besitz, um den er sich sorgt.

Gott fügt jedoch hinzu, dass ihm die ganze Erde gehört. Er hat alles geschaffen und sorgt sich auch um alles. So gilt In der Noaherzählung Gottes Bund nach der Sintflut „allem Fleisch“.

Was also unterscheidet alles Fleisch, alle Völker von dem einen, auf das Gott ein besonderes Augenmerk legt?

Der Bund Gottes mit seiner Schöpfung geht allein von ihm aus. Er hat alles in seiner Hand, aber bleibt unnahbar, eine unsichtbare Gestalt oben auf dem Berg.

Mit Israel will Gott eine neue Verbindung eingehen. Und dafür stellt er Bedingungen: *Wenn ihr wirklich auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, dann sollt ihr mein Eigentum sein.*

Dabei geht es Gott nicht um blinden Gehorsam. Die Stimme Gottes will im Menschen grundsätzlich etwas verändern. Durch die Beziehung zu Gott wird aus Israel etwas Besonderes: Ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation.

Hier wird deutlich, dass es nicht um die Schaffung eines neuen Volkes im herkömmlichen Sinn geht, nicht um die Schaffung einer Zweckgemeinschaft zur Versorgung mit dem was man zum Leben braucht oder eine Waffengemeinschaft gegen die feindliche Bedrohung.

Gott steht als König über allem. Aber er regiert nicht diktatorisch eine Masse an Untertanen. Sein Volk besteht aus Priestern, die ihr ganzes Leben nach seinen Worten ausrichten und seine Lehren auch an andere weitergeben.

Dieses Gottesvolk ist keine Nation wie andere. Ihre Gemeinschaft mit Gott und untereinander begründet sich in der gemeinsamen Erfahrung der heilsamen Macht Gottes. Einer Macht die ganz anders ist als weltliche Mächte und deshalb „heilig“ genannt wird. Die Gemeinschaft stellt sich in den Dienst dieses Heiligen und wird so selbst zu etwas anderem als einer politischen Größe, eben einer „heiligen Nation“.

Dass es uns Menschen gar nicht so leicht fällt Gottes Stimme zu hören und auch noch danach zu handeln, davon erzählt die Bibel an vielen Stellen. Deshalb offenbart Gott dem Volk in den kommenden Kapiteln Regeln für dieses Leben, z.B. in den zehn Geboten.

In der hebräischen Bibel versuchen Propheten das Gottesvolk immer wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Im Neuen Testament legt Jesus die Schriften aus. Wie im heutigen Evangelium. Er macht deutlich, worauf es ankommt im Königreich der Priester: Auf die Liebe, in ihr sind alle Gebote zusammengefasst.

Wer Gott liebt, der liebt auch seinen Nächsten. Wo die Liebe wirkt, da ist Gott. Alle Opfer, Gesetze und kultischen Vorschriften sind nur menschliche Hilfsmittel. Die Liebe Gottes ist dabei universell, nicht beschränkt auf Israel.

Wer sich zum Herrn bekennt, den wird er auch begleiten, der wird seine Kraft spüren. Durch dieses gemeinsame Bekenntnis wird die Nation zum erwählten Volk und Gott lädt die ganze Schöpfung dazu ein.

In Psalm 33, den wir eben auch gebetet haben, wird das deutlich. Dort heißt es:

Glücklich die Nation, deren Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.

*Der HERR schaut vom Himmel und sieht **alle** Menschenkinder.*

*Von seinem festen Thron sieht er auf **alle**, die auf Erden wohnen.*

*Der ihnen **allen** das Herz geschaffen hat, achtet auf alle ihre Werke.*

*Siehe, des HERRN Auge sieht auf **alle**, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.*

Durch Jesus wird keine neue Religion geschaffen. Jesus ist Jude, er gehört zum Volk der Priester und er will in erster Linie, dass dieses Volk Gottes Stimme wieder hört. Doch er trägt sie auch zu Nicht-Juden.

Die Stimme Gottes, die am Sinai erst durch Mose, dann aus einer Wolke herab zum Volk klingt. In Jesus kommt sie den Menschen ganz nah. Ihn können sie berühren, mit ihm können sie über die Worte der Schrift diskutieren, ihm Fragen stellen.

Und er zeigt ihnen ganz konkret, wie das Leben in der heiligen Nation aussehen soll: Wer Gottes Stimme hört, der stellt die Liebe über allen Gehorsam.

Wer Gottes Stimme hört, der schaut ihn, wo Not und Ungerechtigkeit sind und tut dagegen, was in seiner Macht steht.

Wer Gottes Stimme hört, der geht auch auf die zu, die ihn ablehnen und versucht Hass und Gewalt durch Liebe zu überwinden.

Jesus Botschaft gefiel nicht jedem. Seine Kompromisslosigkeit brachte ihn letztendlich ans Kreuz.

Doch seine Stimme wurde gehört – bei Juden, aber auch bei Menschen, die bis dahin einen anderen Glauben hatten. Luther nennt sie „Heiden“. Wörtlich steht in den griechischen Schriften „Nationen“, also die fremden Nationen aus der hebräischen Bibel.

Die Anhänger Jesu, Juden und Heiden, verbreiten, teilweise unter Lebensgefahr, seine Botschaft nach seinem Tod weiter. Doch kommt es unter ihnen schon zum Streit. Manche jüdische Anhänger Jesu sind der Meinung, dass die

Heiden erst dann rechtgläubig wären, wenn sie jüdische Riten wie Beschneidung und Speisevorschriften befolgen.

Immer wieder diese Frage: Was kennzeichnet das wahre Volk?

Die ersten Christusgläubigen halten dagegen die übrigen Juden für das verlorene Volk.

Doch Paulus, der einst selbst die Anhänger Jesu verfolgte, betont, dass die, die in Christus nicht den Messias erkannt haben zwar momentan auf dem falschen Weg seien, aber Gottes Bund wird auch durch Ungehorsam nicht verwirkt. Im Römerbrief schreibt er:

„Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen.“

Er meint sogar, erst die Ungläubigkeit der Juden habe den übrigen Völkern den Weg zum Heil geöffnet.

Nicht Gott hat die Religionen geschaffen, sondern Menschen. Menschen schaffen Regeln und Rituale, um das Göttliche fassbar zu machen. Doch vieles wird uns Menschen immer unbegreiflich bleiben.

Menschen stellen sich mit Gott gleich, wenn sie glauben, sie kennen die ganze Wahrheit. Wenn sie sich selbst zum wahren Gottesvolk erklären. Glaube, der auch in der Wüste trägt, weiß um die eigene Begrenztheit. Erwählung zeigt sich nicht in der Verschonung vor Krisen, sondern in der Kraft, sie durchzustehen.

Liebe stärkt diese Kraft. Hass raubt sie. Liebe zu Gott gibt Hoffnung. Die Liebe der Menschen zueinander macht Mut und hilft konkret durch Taten. Wie in den letzten Wochen hier vor Ort bei der Fluthilfe zu sehen war.

Liebe schafft auch da Lichtblicke, wo der Hass alles zu überwuchern scheint.

Es gab sie zu Zeiten der Shoah, wenn einzelne Menschen versuchten jüdische Mitbürger zu schützen. Es gibt sie auch im heutigen Israel und Palästina, wo Muslime und Juden sich im Namen der Religion unversöhnlich gegenüber stehen.

Jede glaubt das wahre Gottesvolk, der erwählte Erbe zu sein. Die Stimme Gottes wird übertönt vom Geschrei der Menschen. Glücklicherweise ist keine der Nationen.

Wie das gehen kann mit dem Hören auf Gottes Stimme und dem Tun der Liebe hat der christusgläubige Jude Paulus schon vor fast 2.000 Jahren aufgeschrieben. Uns allen – Nationen, Religionen und jedem Einzelnen wünsche ich wünsche ich Kraft und Mut, danach zu leben, damit der ganzen Schöpfung gilt: *Glücklich die Nation, deren Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.*

Hören wir Paulus: (aus Römer 12, Übersetzung der Basis Bibel)

„Eure Liebe soll aufrichtig sein. Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest. Freut euch, dass ihr Hoffnung habt. Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst. Segnet die Menschen, die euch verfolgen. Segnet sie und verflucht sie nicht. Freut euch mit den Fröhlichen. Weint mit den Weinenden. Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit. Vergeltet Böses nicht mit Bösem. Habt anderen Menschen gegenüber nur Gutes im Sinn. Lebt mit allen Menschen in Frieden –soweit das möglich ist und es an euch liegt. Nehmt nicht selbst Rache, meine Lieben. Im Gegenteil: »Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen. Wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken.

Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“

Amen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Eine gute Woche wünscht Ihnen

A handwritten signature in black ink that reads "S. Reimer". The letters are bold and slightly slanted, with a long horizontal stroke at the end of the word "Reimer".

Steffi Reimer

steffi.reimer@heilandkirche.de